

kurz & gut, Wilhelm

Endlich vereint

kurz & gut, liebe schwule Theologen, die Arbeitsgemeinschaft Schwule Theologie, die auch die Herausgeberin dieser Zeitschrift ist, hat sich beim letzten Jahrestreffen in Mesum/Westfalen am 24. Oktober 1999 als »eingetragener Verein« neu konstituiert. Der Verein ist, wie zuvor auch immer schon die AG, ein überkonfessioneller Zusammenschluss schwuler Theologen und Theologieinteressierter und will vor allem den theologischen Austausch über die Situation von Schwulen und Lesben innerhalb der jüdisch-christlichen Traditionen fördern. Nicht in erster Linie um politische Aktionen, sondern um die Einbringung eigenständiger theologischer Perspektiven in die Diskussionen über Homosexualität wird es dem Verein gehen. Vernetzung und Gespräch schwuler Theologen untereinander über ihre Arbeitssituation und über wegweisende Projekte gehören ebenso dazu. Die Vereinsgründung soll helfen, die AG in der Öffentlichkeit ansprechbar und sichtbar zu machen; als Organisation schwuler Theologen wird sie in Zukunft in Erscheinung treten. Wer dies unterstützen und mitgestalten möchte, kann mitarbeiten oder auch beitreten. Informationen bei:

Wolfgang Schürger, Mathildenstraße 26, 90489 Nürnberg, Tel./Fax 0911/5 81 96 13, e-mail: fh102@fen.baynet.de

Andere Zeiten

Neue Gottesdienstanzfangszeit: Der Beginn des sonntäglichen Gottesdienstes in Frankfurts schwulem Gemeindeprojekt wird ab dem ersten Adventssonntag, dem 28. November '99, dauerhaft auf 18.30 Uhr vorverlegt. Homosexuelle Männer und Frauen sowie Interessierte treffen sich seit nunmehr neun Jahren jeden Sonntag zum Gottesdienst in der katholischen Kirche Maria Hilf, Rebstocker StraÙe 70. Einige BesucherInnen kommen auch aus dem weiteren Rhein-Main-Gebiet. Viele sind nach dem Gottesdienst noch im Gemeindehaus zusammen, daher ist ein früherer Termin günstiger.

Burkhard Cramer

Plädoyer für schwul-lesbische Wortmeldungen innerhalb des heterosexuellen Gender-Diskurses

kurz & gut, lieber Christoph Nobs, Dein »Plädoyer für schwul-lesbische Wortmeldungen innerhalb des heterosexuellen Gender-Diskurses« (WERKSTATT, Heft 3/1999, Seite 210) finde ich problematisch. Einige meiner Bedenken möchte ich Dir »kurz« mitteilen.

1. Zunächst möchte ich festhalten, wo ich Konsens mit Dir habe. Unbestreitbar ist eine Form von Sexualität dominant (Heterosexualität in »Partnerschaft« bzw. als Single). Dass die Gender-Thematik nur ungenügend (wie Du schreibst) angegangen wird, ist zwischen uns unumstritten. Meines Erachtens wird sie aber auch falsch (kognitiv wie praktisch) angegangen. Das wirkt sich diskriminierend nicht nur auf Lesben und Schwule aus, sondern – ausgehend von einer umfassenden Befreiungsperspektive – auf alle möglichen Formen von Sexualität, die Menschen in freier und bewusster Entscheidung eingehen können (Sex mit Kindern erfüllt dieses Kriterium nicht, auch all jene Formen, die auf psychischem wie physischem Zwang beruhen, nicht). Entgegen Deiner Aussage würde ich an diesem Punkt schon eine Unterscheidung setzen. Die Diskriminierung bewirkt bei Menschen, die unterschiedliche Sexualformen leben, mehr oder weniger Nachteile und/oder konkrete Äch-

tung wie Ausschlüsse (wobei auch innerhalb jeweiliger Gruppen nochmals ein weites Spektrum besteht).

2. Was mir am meisten Mühe bereitet, ist Dein »Geständnis« bzw. outing im Assoziierten-Rundbrief, wie es in der WERKSTATT wiedergegeben wird. Dass wir uns richtig verstehen: Mich stört der AKT, nicht das, was dabei mitgeteilt wird. Mein Punkt dabei ist, dass ich eine Option für eine befreite Sexualität von allen erwarte, unabhängig davon, welches die konkrete Sexualform ist, die gelebt wird. Darin würde ich Bonhoeffers Anspruch folgen, dass ChristInnen sich gegen Unterdrückung (in seinem Fall gegen den Nazismus) zur Wehr setzen, unabhängig davon, wie sie davon betroffen sind.

3. Die Form des »Geständnisses« und des »Bekenntnisses« sind zutiefst christliche Praxisformen, die m.E. äußerst problematisch sind. An diesem Punkt wären umfassendere historische Untersuchungen notwendig. Meine herrschaftskritische Hypothese lautet: Es besteht ein Resonanzverhältnis zwischen der Entwicklung von Herrschaftstheorien wie -verhältnissen und den Bekenntnisformen (vgl. eine der frühesten Konkretisierungen bei Augustinus und seinen »Confessiones«). Vor diesem Hintergrund wäre das outing selbst zu hinterfragen, weil es mithin von den Formen der christlichen Hegemonie in der Subjektconstitution bestimmt wäre. Subjekt verstehe ich dabei im polyvalenten Sinne Althusser's: als (vermeintlich) souveränes Individuum, das aber zugleich bestimmten Bedingungen unterworfen ist. Eine weitere Hypothese von mir ist folglich: Die konkreten Formen und Dominanzverhältnisse des

bzw. im Sexuellen sind durch und durch vom herrschaftsförmigen Christentum bestimmt.

4. Es wäre m. E. ein grosser Fortschritt, wenn in einigen sozialen Feldern die christlichen durch liberale Formen abgelöst würden. Damit meine ich, dass zu Sexualität, Religion, Weltanschauung, Überzeugungen u.a. keine Aussagen, »Bekenntnisse« usw. gemacht werden müssen, und wenn, dass diese keine negativen Auswirkungen zeitigen dürften.

5. Das bedeutet nicht, dass alle Überzeugungen verschwiegen werden müssen, sondern »nur«, dass entsprechende Mitteilungen einer kritischen Überlegung bedürfen.

6. Du verknüpfst Deine Bitte um die Berücksichtigung homosexueller Formen mit einem »Da ich«. Dieser Satz wird gewiss seine Wirkung zeitigen, keine Sorge. Vor allem ist für mich die damit verbundene Personalisierung mehr als bedenklich (möglicherweise löst Du damit persönliche Reaktionen aus, in dem Sinne, dass man Dir kundtut, dass man Dich nicht verletzen wollte, es überhaupt nicht so gemeint habe usw.). Als Grund reicht es zudem nicht aus, weil es keinen allgemeinen bzw. verallgemeinerungsfähigen Ansatz darstellt. Ich erwarte also eindeutig mehr Argumentation von Dir.

Das gilt aber auch für mich selber in allen Bereichen, in denen ich mich für Befreiung und Freiheit engagiere. Es reicht nicht, wenn ich z.B. gegen den (neoliberalen) Kapitalismus kämpfe, dass ich und eine (wie auch immer grosse) Gruppe davon benachteiligt sind. Meine verdammte Pflicht ist es nachzuweisen, dass der Kapitalismus nicht

verallgemeinerungsfähig ist. Ich halte von den sogenannten postmodernen Beliebigkeiten herzlich wenig, weil sie sich um die grundsätzlichen Fragen drücken. Dieses Abfeiern von Identitäten, diese repressive Toleranz (Marcuse) und die zunehmende Scheu vor Auseinandersetzungen stabilisieren nur die neoliberale Hegemonie, die blendend damit umzugehen weiss.

7. Problematisch an der Diskussion ist nicht nur, dass die Assoziierten der Bethlehem-Mission hinter den Gender-Ansatz zurückfallen, sondern auch Du selbst. Wenn Du in Deiner Erweiterung des zitierten Gender-Gedichts von den »gleichgeschlechtlichen eigenen Anteilen« sprichst, fällst Du damit wieder in den Essentialismus, die Ontologie der Wesenheiten zurück. Der Vorteil der Gender-Analyse ist es, dass sie Anteile zurückweist, weil das schon eine wie auch immer begründete oder behauptete Festlegung ist.

8. Um die konkreten Geschlechterverhältnisse zu fassen, würde ich zudem den Begriff der hegemonialen Männlichkeit benutzen, weil er analytisch über eine weitreichendere und präzisere Erklärungskraft verfügt, die jenseits des Unterdrückungsschemas liegt, das auch bei Dir noch unterschwellig vorherrscht (bei beiden Knackpunkten, die Du nennst). Deine »zweite Verdeutlichung« ist ungemein konstruiert und spielt auf eine Art schuldhaftes Eingeständnis an, daher Deine Suggestivfrage: »Ist es etwa nicht so?« Meine kurze Antwort: nein.

9. Das Gender-Thema beinhaltet viel Zündstoff, seien das Fragen von Bi-, Hetero- oder Homosexualität, von Mono- bzw. Polygamie und überhaupt

der unterschiedlichen Per-Versionen. Ist dieses Thema wirklich grundlegend diskutierbar, wenn das Christentum als prägende und in weiten Bereichen bestimmende Kraft undiskutiert bleibt? (Damit meine ich keineswegs nur eine Auseinandersetzung mit päpstlichen und vatikanischen Schreiben.) Ist Austausch darüber möglich, ohne über »die« Ehe und »die« Treue zu sprechen? Was bedeutet die Leib-Seele-Konzeption in diesem Zusammenhang? Wie grundlegend sind die polaren, wenn nicht gar bipolaren Anordnungen?

Christoph, ich hoffe, mein teilweises Widersprechen sei Dir nicht in den falschen Hals geraten. Aber als Mensch, der mit und in Widersprüchen lebt, ist das die mir angemessene Form, Dich auch ernst zu nehmen. Es gibt für mich kaum etwas Ärgeres als vorschnelle Problemlösungen und Glättungen. Wenn ich etwas für mich entschieden zurückweise, so die »ganzheitlichen« Ansätze. Ich bin Fragment. Von hier aus versuche ich, verallgemeinerbare Ansätze zu entwickeln (in diesem Punkt liegt m.E. die ungemaine Stärke des Denkens von Adorno). Dein Schwulsein ist

für mich jedenfalls kein Grund, mich für eine umfassende Befreiung von Sexualität einzusetzen. Es ist auch kein Grund, Dir nicht zu widersprechen, Deine Äußerungen nicht kritisch zu hinterfragen. Zudem ist Sexualität »nur« ein Teil von Dir, von mir. Ob die massenhafte, öffentliche Debatte darüber zur Befreiung führt, ist doch sehr zu bezweifeln (wie Foucault das tat). Gegenüber (institutionalisierten) sexuellen Formen bin ich sehr kritisch. Meines Erachtens liegt darin eines der mächtigsten Einfallstore für die herrschenden Ideologien. (Warum sind denn so viele Linke derart sexuell konservativ?) Schwulsein wie auch Feminismus müssen für mich nicht per se gesellschaftskritisch sein; für eine herrschaftskritische Lebensweise gibt es für mich keine Wesenheiten: Ich erwarte nicht von Schwulen, dass sie als solche kritisch, links sein müssen, wie ich das von Frauen genauso wenig erwarte.

Vielleicht siehst Du aber mein Bemühen um eine befreite Sexualität, die mich antreibt.

Bernhard Walpen, Luzern
e-mail: bjwalpen@access.ch